



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 13. Februar.

Durch Gold und Purpur glänzt so Mancher, wenn er schweiget;
Er ist der Kinder Spott, sobald sein Wig sich zeigt.

An die Geliebte.

Kennst du das Land, wo wahre Freuden blühen,
Wo Herzen nur in lauter Liebe glühen.
Dort wo man ewig unzertrennlich lebt,
Wo nie der Geist vor trüber Zukunft bebt,
Kennst du es wohl? dahin, dahin,
Möcht ich mit dir mein Liebchen ziehn.

Kennst du das Land, wo Jeder muthlos klagt,
Wo Schmerz und Unglück fast tyrannisch nagt,
Wo nie die Sonne hell am Himmel scheint,
Und nur das kummervolle Auge weint.
Kennst du es wohl? doch nicht dorthin
Will ich mit dir mein Liebchen ziehn.

Kennst du das Land, wo keine Erdennacht
Das helle Auge jemals dunkel macht,
Wo liebevoll Glück und Zufriedenheit,
Dir Blumen auf den Lebensweg hinstreut.
Kennst du es wohl? dorthin, dorthin,
Will ich mit dir mein Liebchen ziehn.

Kennst du das Land wo Haß und Zwietracht wohnt,
Wo nur das Laster immer herrscht und thront,
Wo Stolz und Uebermuth den Zepher führt,
Wo nie ein Herz von Klagen wird gerührt.
Kennst du es wohl? auch nicht dorthin
Mag ich mit dir mein Liebchen ziehn.

Kennst du das Land, wo jede Klage schweigt,
Der Körper ruht, der Geist zu Gott aufsteigt,
Nach diesem Land ist unser ganzer Lauf,
Dort höret erst die wahre Sehnsucht auf.
Drum laß uns froh, mit muth'gem Sinn,
D! Liebchen, in dies Land hinziehen.

Die Wirthin und der Gast.

(Eine wahre Begebenheit.)

(Fortsetzung.)

2.

Der Schmerz der Frauen war unbeschreiblich, und die kaum genesene, noch schwache Tochter, fiel von Neuem in ihre fürchterliche Krankheit zurück. Im Fieber-Paroxysmus rasend, rief sie ununterbrochen und die Hände ringend, bis ihr der Athem ausging: „Seht, jetzt werfen sie meinen Francois in die Grube! Immer hinein, immer hinein, wenn auch schon Kameraden darin liegen. Im Tode ist Alles gleich! Nun kommt, und werft mich auch hinab! — Was zaudert Ihr? — Er ist ja mein Liebchen! — So, so. — Nun liege ich bei ihm, nun ruht sich's sanft und gut!“ —

Die arme Mutter zerfloß in Thränen und wollte die Tochter beruhigen; Rosa aber stierte sie an mit gräßlichem Blicke und kreischte, daß es widerlich im Ohre gellte: „Er kommt, er kommt!“ Dann lächelte sie freundlich, und die Grausen erregenden Gesichtszüge verwandelten sich in himmlisch sanfte, und sie nahm die Mutter bei der Hand, und sagte ihr heimlich, als dürfe es Niemand hören: „Siehst Du, Mutter, Francois ist treu, das wußte ich wohl. — Siehst Du, er besucht Dich auch noch im Tode. Nimm ihn freundlich auf, hörst Du's? — Er kommt auch noch aus der Grube zu Dir. — Solch' treuen Gast muß man ehren, liebe Mutter!“

In solch' schaurigen Phantastien lag das unglückliche Mädchen Tag und Nacht, und der Arzt zuckte die Achseln, und meinte, eine zweite Krisis wäre freilich schwerer zu überstehen, da nicht mehr die Kraft der Natur vorhanden sei, wie bei der ersten, doch raubte

er der verzweifelnden Mutter noch nicht alle Hoffnung.

Mit welchem Schmerze aber auch die Krankheit ihrer Tochter das mütterliche Herz erfüllte, so hatte doch die gute Frau dennoch nicht aufgehört, auch für den treuen Francois zu sorgen.

Was nur zu seiner Pflege und zu seiner Wiederherstellung dienen konnte, schickte sie ihm in das Lazareth, oder sie ließ sich doch wenigstens durch ihre Magd täglich nach seinem Befinden erkundigen. Die Feldärzte meinten, daß seine Jugend ihn die Krankheit würde glücklich überstehen lassen, aber noch hatten sie ihm jedes hitzige Getränk verboten.

Dessen ungeachtet hat er die Magd, ihm eine Flasche Wein bei ihrem nächsten Besuche mitzubringen, und sagte, er sehne sich gar so sehr nach einem solchen Labetrunk.

Wirklich gelang es ihr auch, ihm eine Flasche guten Wein von den Bergen des Rheins heimlich zuzusteuern, und wie sein Dank innig und lebhaft dafür ist, so freut sich die unkluge Magd herzlich, daß ihr das Wagstückchen gelungen ist, dem guten Menschen die Bitte erfüllt zu haben.

Ach! wenn sie gewußt hätte, was das für Folgen haben würde, so würde sie sich wohl nicht darüber gefreut haben! —

Als sie nun am andern Morgen ins Lazareth kommt, um sich wieder, wie gewöhnlich, nach seinem Befinden zu erkundigen, hört sie zu ihrem Schrecken, daß er in der Nacht gestorben und bereits in die Todtenkammer geschafft worden sei. Daran aber dachte die gute Seele nicht, daß sie ihm das Gift ge-

reicht hatte, im Gegentheile war das bei ihrem Schmerze noch der einzige Trost, daß sie ihm noch vor seinem Lebensende eine Gefälligkeit habe erzeigen können. —

Weinend bringt sie diese Nachricht nach Hause, daß Francois noch diese Nacht gestorben sei, und die Mutter ergreift es tief, daß der Jüngling mit dem Todeskeime in der Brust aus ihrem Hause geschafft worden sei. —

Die würdige Frau brachte den ganzen Tag mit Thränen und Wehklagen zu, obschon heute der Arzt für Rosa's Wiederherstellung mehr Hoffnung bezeugte, als je. Gedachte sie aber erst daran, wie sie Francois Tod dem Mädchen hinterbringen sollte, dann erfaßte sie der Schmerz so heftig, daß sie mehrere Minuten hindurch ihres klaren Bewußtseins beraubt wurde.

„Diese Nachricht,“ rief sie im höchsten Schmerz aus, „wird meine Tochter unvermeidlich ins Grab stürzen, und dann bin ich ganz kinderlos, — eine alte, arme, unglückliche Mutter. Was soll ich dann länger leben, wenn meine Kinder todt sind? Dann giebt es ja keine Freude für mich mehr auf Erden.“

Endlich hatte sich auch zu der trauernden Wittwe, niedergedrückt von diesen Gefühlen, der Abend herabgesenkt, ohne daß sie es in ihrem ungemessenen Schmerze gewahr geworden wäre. —

Da trat eine theilnehmende Freundin in das schon ziemlich dunkle Zimmer, um sich zu erkundigen nach dem Wohlbefinden der Tochter. Diese Erscheinung war ihr wie ein Engel vom Himmel willkommen. Dem menschlichen Herzen thut es ja unendlich wohl, wenn es seine Freuden und seine Leiden mittheilen darf. Da erzählte denn Frau Trostreich der herzlichsten Antheil an ihren traurigen Verhältnissen nehmenden Freundin ihren Verlust, — und entdeckte ihr das ganze zärtliche Verhältniß, das sich zwischen ihrer Tochter und dem

Seligen angesponnen, — und von dem die Freundin noch keine Ahnung hatte.

Gern erbot sich jetzt dieselbe bei der Tochter unterdessen zu verweilen, und ihr die Arznei zu reichen, während Frau Trostreich nach dem Hospital eilen wollte, um sich den geliebten Todten noch einmal zeigen zu lassen, ehe er in die Grube gelegt würde, in der er, vielleicht mit zwanzig und mehreren seiner Kameraden, den langen, langen Todeschlummer schlafen sollte. —

Eisiger Schauer durchrieselte ihre Glieder, und mit furchtbarem Grauen packte es ihr blutendes Herz, denn hatte es ihr nicht die geliebte Tochter vorausgesagt? —

3.

Frau Trostreich war, in tiefen Schmerz versunken, schon durch mehrere Straßen gegangen, ohne zu bemerken, daß die französischen Reiter wild und eilig auf denselben herumliefen, und daß mehrere Wagen mit Militär-Effekten in Haft bepackt wurden, und dann schnell abfuhr.

Erst, als sie vor dem Hospital angekommen, wurde sie wieder auf die Außenwelt aufmerksam gemacht, indem man in größter Eile die Verwundeten auf Wagen und auf Bahren fortzuschaffen bemüht war. Sie gedachte dabei des wackern Francois, der nun ruhen sollte von den Mühseligkeiten des Kriegerlebens, konnte aber keine Antwort auf ihre Frage: warum man denn so eilig die Verwundeten fortschaffe? erhalten.

Was ging das am Ende auch die Betrübe an? war doch ihr Gast nicht mehr unter den Lebenden. Da fragte sie denn nach dem Todten, aber ein Kranken-Aufwärter gab ihr zur Antwort: „Madame! Sind Sie denn närrisch, hier uns nach Todten zu fragen? Sie sehen ja, daß wir noch alle Hände voll

zu thun haben, um die Lebenden und Transportablen zu retten. Was todt war, haben wir vor einer Stunde Alles in eine Grube geworfen, warum sollten wir ihre Leichname dem Feinde überlassen? Der aber ist im Anrücken!“

Frau Trostreich erschrock über diese Mittheilung, die der Mensch mit einer Härte und Theilnahmlosigkeit gab, wie sie auch bei bessern und gebildeteren Menschen angetroffen werden, wenn sie sich längere Zeit mit dem menschlichen Elende, in seinen fürchterlichsten Gestalten vertraut gemacht haben. Die gute Frau aber konnte sich der Thränen nicht erwehren, daß ihr auch der letzte Trost versagt war, den theuern, hingeshiedenen Gast noch einmal im Tode zu begrüßen. Sie faltete die Hände und betete still vor sich hin: „Er ruhe in Frieden!“ Dann drängte sie sich durch die lärmenden und sich eilig rüstenden Krieger hindurch, und eilte nach Hause. Als sie aber auf den Markt des Städtchens kam, sah sie das Chasseur-Regiment schon völlig aufgestellt, und die Trompeten schmetterten zum eiligen Abzuge. Die Rosschweife der blinkenden Helme wehten, einzeln verstreut, durch die nächtliche dunkle Abendluft, und Menschen und Pferde hatten nicht mehr die muthige, fröhliche Haltung, die ihnen eigen gewesen war, wenn sie zum Exerciren auf einen freien Platz vor das Thor hinausgerückt waren.

Der Waffenstillstand war bereits abgelauten, die Allirten drängten mit Macht vor; diesen Ort aber konnten die französischen leichten Reiter nicht behaupten, und darum zogen sie lieber in Eile zu dem noch zurückstehenden Mittelpunkt ihres Armeekorps zurück. —

(Beschluß folgt.)

Die Rosenwangen.

Albert.

Wie herrlich blüh'n die Rosenwangen
Der jungen Gräfin Rapp!

Benno.

Nur schade, daß sie so vergänglich;

Albert.

Wie so? —

Benno.

..... Sie färben ab.

Eine Liebesgeschichte in sechs Kapiteln.

1. Hr. Lebermann.

In einer großen, breiten, mit Bäumen besetzten Straße Berlins, die jedoch keineswegs zu denen gehört, in welcher das Leben der Metropolis rasch pulst, stand vor einiger Zeit noch ein kleines grünes Haus wie ein verkrüppelter, mißgeschaffener Zwerg, zwischen zwei himmelhohen nagelneuen Riesen von Pallästen. Demüthig senkte es sein bemoostes Haupt mit dem Erker vornehmlich auf die linke Seite, und diese schlimme Angewohnheit bewog Menschen einen kleinen Umweg zu machen, damit nicht etwa zufällig der träumerische Kopf auf den eignen herabsinke; aber wer seine nähere Bekanntschaft gemacht hatte, fürchtete nichts; es stand seit Menschengedenken so, furchtlos und treu, und verspottete die Angst der Urkel seiner Schöpfer.

Auch die übrigen Neußerlichkeiten des Häuschens waren dem Haupte entsprechend. Die Balkenlager liefen fast im Zickzack, die Kreuzhölzer waren unregelmäßig, verbogen, die Untermauerung gesenkt und zerbrockelt, der Kalk abgefallen mit der Bepuzung, die Fenster von kleinen, grünen, blinden Scheiben, so niedrig im Erdgeschos, daß man ohne die geringste

Mühe hinein- oder vielmehr hinabsteigen konnte, im oberen Stock aber waren jene zum Theil gar nicht vorhanden, oder nur in einzelnen Fragmenten sichtbar, kurz es war ein recht altes, erbärmliches, seine Zeit um ein halbes Jahrhundert überlebtes Gebäude, eine Kajüte, wie es die Volkssprache taufte, und die Nachbarn behaupteten einstimmig, daß es ein Skandal für die ganze Straße sei, und die liebe Polizei, welche sonst doch ihre bedeutende Nase in alle Angelegenheiten zu stecken pflege, die sie nichts angingen, hier einmal ihr wahres Amt verwalten und der allgemeinen Sicherheit halber den Abbruch der Ruine befehlen sollte.

Uebrigens seltsamer Weise ward die alte Kajüte am meisten und am freundlichsten von jungen, feurigen Augen aller Farben betrachtet, die gar nicht mit dem Borne der Nachbarn einverstanden zu sein schienen. Am frühen Morgen schon gingen einige Duzend Referendäre vorüber — denn solche jugendliche Rechtsbetitelte sind in Berlin so häufig, wie in Pommern die Gänse — sprichwörtlich gesagt — dann kamen Gehülfsleute aller Art, junge Kaufmannsbienen lächelten mit syrußsüßen Gesichtern und schaueten durch die Fenster, zogen die Hüte, oder gingen wohl gar hinein in den alten Laden, denn ein Laden war in dem Hause, und davon wollen wir gleich nachher sprechen. War dann um zwölf Uhr die Wachtparade vorbei, so kam ein ganzes Regiment junger Offiziere und Unteroffiziere, die offenbar einen Umweg machten, um hier vorüber nach ihrer Kaserne zu kommen. Jeder faßte, ehe er die blinden Scheiben erreichte, an seine Locken, drehte sein Wärtchen, näselte seinen Nachbar an, und alle stierten dann hinein in die halbgeöffnete Ladenthür, so liebenswürdig, so schmachtend, so heldenkühn als sie konnten. — „Habt Ihr sie gesehen?“ schrie ein junger Graf aus dem Kadettenhause — „reizend heut, auf Ehre!“

— „Allerliebste, auf Taille!“ sagte ein Zweiter. — „Himmlich, auf Seele!“ lispelte ein Dritter, und so fort.

Etwas später als die Wachtparade fanden sich eine Reihe von Fashionables zusammen, die Arm in Arm, wie Schildwachen, vorüberzogen, umkehrten, wieder vorüberzogen und denen man, wie Gretchen dem Faust, an den lauten ungezogenen Reden und dem pikanten Gelächter über irgend eine alberne Bemerkung es auf den ersten Blick ansehen konnte, daß sie aus edlen Häusern waren. Sie belugten mit ihren goldnen Vornetten das unedle Häuschen und den Laden von allen Seiten, zogen ihre gelben Glacéhandschuhe zehnmal an und aus, stampften mit ihren goldbeknopften Röhren das schlechte Pflaster zusammen, rückten die grau gepertelten Seidenbinden zurecht, zogen die Manchetten gerade, nahmen das duftende Seidentuch aus der Tasche, um mit einem Zipfel die Zähne abzureiben, sahen auf die Gemmen, welche ihr Hemd schlossen, und witzelten über Jeden, der das Unglück hatte, in ihre Nähe zu gerathen.

So ging es den ganzen Tag fort, doch es sei genug, denn meine geneigten Leser werden ohne Zweifel schon wissen, daß alle diese und viele andere Huldigungen einem jungen reizenden Wesen galten, welches in diesem erbärmlichen Hause wohnte!

Es ist Zeit, daß wir das Innere desselben näher betrachten. Genau in der Mitte des Gebäudes war eine schmale Hausthür, deren fernige Flügel gegen die Gebrechlichkeit des Hauses ungemein abstachen, was aber Thüren und Fensterläden betraf, so waren diese überall in dem besten dauerhaftesten Zustande. Rechts neben der Hausthür war der eben so schmale Eingang eines Ladens, über welchem ein altes verwittertes Schild prangte, das folgende Inschrift trug: „Material- und Spezerei-Waaren-

Handlung von Johann, Gottfried, Christian Lebermann.“ — Hatte man die kleine Glashür geöffnet, die mit einer Eisenstange an eine Glocke stieß und durch anhaltendes Gebimmel jeden Besuch ankündigte, so trat man drei Stufen hinab und gelangte so in einen kleinen rechtwinkligen Raum, wo Correggio selbst die Magie des Halbdunkels und der Schlagschatten mit Erfolg hätte studiren können. Erst nach einigen Minuten, besonders an sonnenhellen Tagen erlangte die Regenbogenhaut der Augen die nöthige Ruhe, nur ein matt dämmerndes Bild aufnehmen zu können, und nun erblickte man links von sich und vor sich einen niedern Ladentisch, an welchem mehrere Butter- und Heringsfässer, Tonnen mit grüner Seife und ein niederes Lager von Brantwein-fäßchen standen und lehnten, so, daß nur ein schmaler Raum für zwei oder drei Personen blieb, um bis an die eigentliche Schranke merkantilschen Fleißes zu gelangen. Hinter diesem erhob sich dann gewöhnlich aus einer dunkeln Ecke, wo sie Pfeffer und Kaffeebütten gedreht, oder Zucker, Kümmel oder Anis abgewogen hatte, die lange hagere Gestalt des Hrn. Johann, Gottfried, Christian Lebermann, angethan mit einem grünen, abgeschabten, an Arm und Brust glatt gepanzerten Flausrock, was daher kam, weil Hr. Lebermann die üble Gewohnheit hatte, häufig die Finger an die Brustgegend abzuwischen, wenn er Käse geschnitten, Heringe angefaßt oder Syrup gewogen hatte. Das Gesicht dieser langen hagern Figur war so bleichgelb, mager und lederhaft wie die Mumie aus den Zeiten des Sesostris im Berliner egyptischen Museum, die einst die irdische Hülle der Tochter eines Isispriesters war, wie Champollion glücklich herausgebracht hat; aber Hr. Lebermann hatte den Vorzug, noch eine namenlose Anzahl pfenniggroßer Blatternarben zu besitzen, welche eine beneidungswerthe Ab-

wechselung von Thal und Hügel hervorzu-
berten, und sein linkes Auge fast ganz zuge-
drückt hatten, während das rechte nur ein wenig
schief umherrollte, und das besaß, was man
einen falschen Blick nennt, eigentlich aber den
Vortheil, daß Niemand wußte, wohin er sah,
wenn er gerade aus, rechts oder links zu blicken
schien. Es lag in dem Gesichte dieses Mannes
etwas von der Hyäne, vom Esel, vom Fuchs
und vom Schaf, eine glückliche Combination
der verschiedensten Eigenschaften. Die stechen-
den Blicke der halb starren und verdrehten
Augen, und das Grinsen, das seinen breiten
Mund verzerrte, erinnerten an das wilde Raub-
thier, die ungewöhnlich großen abstehenden Ohren
ohne Rand, an den geduldigen Träger der
Mehlsäcke, das listige Zusammenkneipen der
dicken Augenbraunen, das Aufblasen seiner
spitzigen langen Nase, und die eigenthümliche
Art, wie er, wenn er aufmerksam hörte, nach-
sann, oder rechnete, die Stirn in Falten zog,
schnell wieder glättete, und den ganzen Kopf
hoch in die Luft streckte, um ihn sogleich wie-
der sinken zu lassen, an Meister Reinecke; die
dicke herabhängende Unterkiefer und breite Lippe
endlich an das Muster der Bescheidenheit und
Sanftmuth.

Dies Gesicht entsprach dem Gemüthszu-
stande des Hrn. Lebermann vollkommen. Er
war gegen Gläubiger und gegen Jeden, der
in solchen Beziehungen in seine Hände gerieth,
die Hyäne; wo es darauf ankam, durch stois-
chen Gleichmuth gegen Beschimpfungen ein
gutes Stück Geld zu gewinnen, ein Esel; in
Handelsfachen ein alter Fuchs; und in der
Kunst, vor unerfahrenen Augen ein gutmüthi-
ges, sanftes Geschöpf zu sein, ein gebornes,
unübertreffliches Schaf.

Daher kamen die mannigfachen Urtheile
der Menschen über den alten Herrn. Bald
ward er ein hartherziger Schelm, ein Gauher,

ein Bucherer, ein grauer Schurke genannt, bald eine gemeine Banditenseele, eine Judennatur, und wiederum ein schlauer Patron, ein alter Piffikus, ein Mensch ohne Treu und Glauben, und ein lieber alter Mann, ein gutmüthiger freundlicher Herr, ein vortrefflicher biederer Greis.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Das Brautkleid der Königin von England besteht aus Honitonspizen, ist aber in Dorsetshire, an der Seeküste, unter Leitung einer daher gebürtigen Miß Bidney, welche die Königin dahin gesandt hatte, von 200 armen Frauen gearbeitet worden. Die Garnitur ist 4 Yards lang und $\frac{3}{4}$ Yards breit. Das Muster übertrifft Alles, was je in Brüssel ausgeführt wurde. Gleich nach Beendigung der Arbeit vernichtete man alle Zeichnungen und Muster, damit der Anzug der Königin als einzig dastehe. An einem Spizenschleier wurde mehr als 6 Wochen gearbeitet.

Die Nachricht von Entdeckung einer geheimen Gesellschaft in Griechenland bestätigt sich. Sie nannte sich Philorthodoxia, und wollte unter dem Vorwande, die griechische Religion zu beschützen, eine Veränderung im Innern des Landes, und eine Revolution in den türkischen Nachbarprovinzen Epirus, Macedonien und Thessalien bewerkstelligen.

Eine lebendige Uhr. — Folgende Thatsache wird durch eine Zeitung, der wir die Verantwortlichkeit hierüber überlassen. Jeder

erinnert sich noch an das Wundermädchen, welches man vor ungefähr zehn Jahren sehen ließ und welches in seinen Augen das Gepräge eines unter dem Kaiserreich geschlagenen halben Franken trug. Man konnte wohl darin Napoleon Empereur unterscheiden neben einem Kopfe von Bonaparte, welcher den ganzen Augapfel des Kindes ausmachte. Eine ähnliche Erscheinung bietet sich heute den Einwohnern von Valenciennes dar. Man besucht in einer am Handelsplaze gelegenen Hütte ein Kind, welches in jedem Augapfel ein kleines Zifferblatt trägt. Die Stunden sind genau angegeben, auf der einen Seite mit arabischen, auf der andern mit römischen Ziffern. Man schreibt diese Erscheinung einem außerordentlichen Eindruck zu, der auf die Einbildungskraft der Mutter während ihrer Schwangerschaft gemacht wurde. Sie wünschte einmal eine recht hübsche Uhr zu haben und blieb vor dem Laden eines Uhrmachers stehen, wo viele ausgestellt waren. Wenn auch die angegebene Ursache jener Erscheinung nicht die wirkliche ist, so ist es doch jedenfalls auffallend.

Tags-Begebenheiten.

In herkömmlicher Weise wurde im Jagorschen Saale zu Berlin das Fest des Königl. Aufrufs von den Freiwilligen begangen, und dabei zur Erinnerung an die Schlacht von la belle Alliance, deren 25jährige Gedächtnisfeier in dieses Jahr fällt, ein von Fr. Förster gedichtetes Lied nach der Weise des engl. Volksliedes „rule Britannia“ gesungen. Bei dem Verse: „Da tönt es laut wie Donnerhall; sein Vorwärts! Vorwärts! ruft der Feldmarschall; England hurrah! weck' deinen Seesturm auf! Im Landsturm zieht der Preuze voraus! Heil Borussia! Britannia Sieg und Heil!“ wurde ein Vorhang aufgezogen, hinter welchem ein transparentes Bild die

Scene vorstellte, wie Wellington und Blücher nach der Schlacht am 18. Juni bei dem Births-
hause „la belle Alliance“ sich die Hände reichen.
Die Feldmusik stimmte „Marlborough“ an, und
ein zweites Bild, ein Bivouac der Bergschotten,
als Gegenstück zu dem Bivouac der Freiwilligen,
wurde sichtbar.

In Breslau fand eine arme Frau ein Paket
Pfandbriefe im Werthe von 8040 Thalern. Sie
zeigte es sogleich einem Polizeibeamten an, der
rechtmäßige Eigenthümer wurde bald ermittelt,
und die ehrliche Finderin erhielt 125 Thaler 12
Sgr. als das ihr gesetzlich zustehende Finderlohn.
— Ein Schmiedegesell, welcher ohne Vorwissen
des Hauseigenthümers für eine Frauensperson
einen Hausschlüssel gefertigt hat, ist zu der ge-
setzlichen Strafe von 10 Thalern verurtheilt worden.

Am 29. Jan. Abends ist Graf Carl Clam-
Martiniß, General-Adjutant Sr. Maj. des
Kaisers von Oesterreich mit Tode abgegangen.

Nach der Leipz. Allg. Zeit. sollen künftig die
Eide, wieder wie früher, nicht durch Auskultato-
ren und Referendarien in öffentlicher Gerichts-
stube, sondern durch Mitglieder des Gerichts in ei-
nem besondern, angemessen decorirten Zimmer vor
einem schwarz behangenen Tisch, auf welchem ein
Crucifix steht, abgenommen werden. Ganz be-
sonders wichtig wäre es aber, die Eidesleistungen,
welche bei den geringfügigsten Gegenständen
als Beweismittel so häufig vorkommen, zu ver-
mindern.

Am 1. Januar feierte der ehemalige Ziethen-
sche Husaren-Unteroffizier Behrens in Wolfen-
büttel seinen 105ten Geburtstag im besten Wohl-
sein. Der noch immer rüstige und lebensfrohe
Alte ist damit beschäftigt, die Denkwürdigkeiten
seines Lebenslaufes abzufassen, um, wie er sagt,
damit zu überraschen, „wie sonst der alte Ziethen
aus dem Busche.“

Am 1. Februar brach zu Hirschberg in der
Vorstadt, in den sogenannten Fünf-Häusern,
Abends um halb 8 Uhr in einer Scheuer Feuer
aus, welches dieselbe nebst einem Wohnhause ver-
zehrete. Der Erndte-Inhalt der erstern ward
dadurch vernichtet.

Der Abend des 4. Februar war für die Be-
wohner des berühmten Badeortes Warmbrunn
schrecklich. Es entstand bei einem abermals her-
schenden heftigen Sturme in der siebenten Stunde
in dem Hielscher'schen Bauergute (benannt zum
Berliner Hofe) Feuer, und vernichtete denselben
vollständig. Die außerordentlich, durch die vielen
Vorräthe entwickelte Gluth ergriff ferner das Haus
der verw. Frau Km. Leder (benannt zum Schloß-
chen), welches ausbrannte; zu gleicher Zeit ward
das ehemalige Kloster von den Flammen ergriffen
und das Flugfeuer entzündete fogar noch jenseits
des Zaunes den Gasthof zum goldenen Anker und
zwei anstoßende Häuser, welches Alles ein Raub
der Flammen wurde. Vom Kloster brannte aber
nur der Dachstuhl nieder; doch auch gleichzeitig
wurden 16: bis 1800 Sack Getreide vernichtet.
Die Reichsgräfl. Bibliothek und Kunstsammlung
ist gerettet. Noch ist dabei ein Unfall zu bedau-
ern; der Kaplan Herr Momert verfiel bei einem
Gewölbeeinsturz, wurde aber sehr beschädigt, na-
mentlich am Kopf, den Trümmern in einem be-
wußtlosen Zustande entrisen; bei dem ersten Ver-
bände erlangte er sein Bewußtsein wieder.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Kalbfell.

Räthsel.

Ich gehe auf, doch niemals ab
Und bleibe stets an einer Stelle,
Geh' ich hinein, so geh' ich nie heraus,
Und steh' in Demuth an der Schwelle.

Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter
für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in
Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. F. Schögel.